

immer noch, außerordentlich erschrocken gewesen sei. Das Finanzministerium habe sogar vorgeschlagen, Kohle wieder zu verkaufen, um die nötigen Devisen zu beschaffen. Das lasse doch den Schluss zu, daß die einzelnen Ressorts tatsächlich nicht miteinander gearbeite haben. Das sei eine der Quellen für den Zusammenbruch der Stützungsaktion.

Damit waren die öffentlichen Verhandlungen des Ausschusses beendet. In nichtöffentlichen Sitzungen wird nunmehr das Material ausgewertet und der Bericht fertiggestellt werden.

### Neue Kohlenpreiserhöhung.

Um 50 bis 58 %.

Berlin, 10. Juli.

In der gemeinschaftlichen Sitzung der Mitgliederversammlung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurden mit Wirkung ab 9. Juli d. J. die Kohlenpreise für die besetzten Bergbau-reviere um 58,12 %, für alle übrigen Bergbau-reviere um 50 % erhöht, nachdem vom gleichen Tage die Bergarbeiter-löhne die gleiche Erhöhung erfahren haben. Außerdem wurde beschlossen, den Beitrag für den Bau von Berg-arbeiterwohnungen in allen Revieren um 50 % zu erhöhen. Aus diesen Beschlüssen ergibt sich für Ruhrzeitsförderlohn ein Verkaufspreis von 835 000 Mark.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Eine Hindenburgrede in Goslar.

Bei der Fünzigjahrfeier der Kriegervereine in Goslar richtete Generalfeldmarschall v. Hindenburg einen Appell an alle Vertreter der deutschen Kriegervereine, in dem es heißt: „Wir leben jetzt in einer unsagbar schweren Zeit, wie sie Preußens und Deutschlands Geschichte noch nie gekannt hat. Da sind es wiederum die Kriegervereine, die mit dem guten Beispiel vorangehen müssen. Zunächst müssen sie den Geist der Einigkeit zeigen, ohne den keine Macht denkbar ist, und ohne Macht kein Recht. Das zeigt die Geschichte auf jeder Seite. Unablässig wollen wir der Einigkeit des Vaterlandes dienen und jene, die verblendet sind, nicht von uns stoßen durch Ablehnung, sondern ihnen wollen wir die Bruderhand reichen, um sie mit uns zusammenzubringen. In diesem Sinne wollen wir ein gutes Beispiel sein, und mit Gottes Hilfe diese schwere Zeit, die auf Deutschland lastet, zu überwinden suchen.“

Die Erhöhung der Beamtenegehälter.

Zu der neuen Erhöhung der Beamtenegehälter ist noch zu berichten, daß auch die Kindererzuzugabe vor einigen Tagen im Reichstag durch Initiativantrag der bürgerlichen Parteien erhöht worden ist. Sie beträgt jetzt pro Monat für Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahre 80 000 Mark, bis zum 14. Lebensjahr 90 000 Mark und bis zum 21. Lebensjahr 100 000 Mark. Die Zuschläge sind nur Grundbeträge, die sich nach dem jeweiligen Steuerungsbeitrag zusätzlich örtlicher Sonderzuschläge erhöhen. Ein Ministergehalt beträgt gegenwärtig 23 284 800 Mark, das Gehalt des Reichstanzlers 26 660 800 Mark und die Diäten der Reichstagsabgeordneten 5 643 000 Mark.

Einschränkungen der Haftpflicht.

Dem Reichstag ist ein Gesetz zur Änderung des Haftpflichtgesetzes vom 7. Juni 1871 betr. die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken usw. herbeigeführten Tötungen und Körperverletzungen zugegangen. Mit Rücksicht darauf, daß

Dollar: 10. Juli 186033,00—186967,00 Mt.  
11. Juli 186532,00 — Mt.

die finanzielle Lage der Eisenbahn, eine Verpflichtung zur unbegrenzten Schadloshaltung nicht mehr erlaubt, soll die Höhe der zu zahlenden Jahresrente auf fünfzig Millionen Mark festgesetzt werden. Bereits entstandene Schadenersatzansprüche werden dadurch nicht berührt.

### Die „Sittlichkeit“ der französischen Besatzungs-truppen in der Pfalz.

Auf Grund genauen amtlichen Materials und eingehender persönlicher Beobachtungen gibt der bekannte Mediziner von Jumbusch in der Münchener Medizinischen Wochenschrift einen eingehenden Bericht über die verheerenden Folgen, die die langjährige Besetzung der Pfalz durch die Franzosen in Bezug auf die sittlichen Zustände mit sich gebracht hat.

Der Verfasser erwähnt zunächst die Tatsache, daß früher selbst in den großen Krankenhäusern der Pfalz selten mehr als zwei oder drei Geschlechtskranke zugleich behandelt wurden, und daß sogar im Kriege, als die Pfalz einem Heerlager gleich, der Gesundheitszustand relativ günstig blieb (1917 waren in allen Krankenhäusern eines größeren Bezirkes nur etwa 250 Geschlechtskranke in Behandlung). Es blieb den Franzosen vorbehalten, „mit Energie, und man muß sagen, nicht ohne Großzügigkeit, Leben in den Prostitutionsbetriebe“ zu bringen. Da sich die Pfälzerinnen in ihrer größten Mehrzahl den Franzosen gegenüber ablehnend verhielten, und da die Notzuchtverbrechen, die in ihrer Häufigkeit nicht abgelehnt werden konnten, nicht nur in neutralen, sondern auch in verbündeten Ländern unangenehmes Aufsehen erregten, wurden die mit größeren Garnisonen besetzten Städte gezwungen, auf eigene Kosten Bordelle einzurichten. Diese Forderung wurde mit der Drohung begründet, daß „die Besatzungsbehörde anders nicht imstande sei, den Sittlichkeitsdelikten der Soldaten zu steuern!“ Seit der Besetzung hat man gegen 3000 geschlechtskranke Frauen in die Krankenhäuser aufgenommen. 2111 davon sind nachgewiesenerweise von den Franzosen angesteckt worden, von einem großen Teil der andern ist es wahr-



scheinlich; fast  $\frac{1}{2}$  sind aus den Bordellen. Die geschlechtskranke Birnen belasten nicht nur die Krankenhäuser zum Schaden der übrigen Patienten, sie sind auch nicht selten die Ursache von Epiemien. „Besonders lästig“, so berichtet Jumbusch, „sind die häufigen Befreiungsversuche. Es kam schon vor, daß Rotten von bis zu 30-40 Farbigen in die Krankenhäuser einzudringen versuchten, ja in einigen Fällen kamen sie sogar hinein und versuchten, mit Gewalt und Einschüchterung die Entlassung von „Freundinnen“ zu erzwingen.“

Ein Kommentar zu diesen Zuständen zu geben, erübrigt sich wohl.

### Nah und Fern.

Marken zu 10 000 Mark werden jetzt hergestellt. Es sind dies Landesstempelmarken. Die Werte bis zu 25 Mark werden nicht mehr hergestellt. Bestehen bleiben die zu 10, 20, 50, 100, 200, 300, 400 und 500 Mark. Dazu kommen solche über 30, 40, 1000, 3000, 5000 und 10 000 Mark.

Die Schlüsselzahl für Musikalien. Der Deutsche Musikalienverlegerverein hat beschlossen, seine Schlüsselzahl künftig im Anschluß an die des Börsenvereins der Buchhändler festzusetzen und jeweils am gleichen Tage an in Kraft treten zu lassen; bisher war die Schlüsselzahl für Musikalien niedriger als die für Bücher.

Geheimrat Kirbort gestorben. Geheimrat Kommerzienrat Dr. Ing. ehrenhalber Adolf Kirbort, der frühere Leiter des Hüttenwerkes „Rote Erde“ bei Aachen, der namentlich auf dem Gebiete der Eisenindustrie in zahlreichen führenden Stellungen tätig war, ist in München, wohin er sich zu vorübergehendem Aufenthalt begeben hatte, im Alter von 79 Jahren gestorben. Er ist seinem vor wenigen Wochen verschiedenen einzigen Sohne im Tode gefolgt.

Überfall auf das Finanzamt Laurahütte. Auf das Finanzamt Laurahütte wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Den Einbrechern fielen 300 Millionen Mark in die Hände. Ein großer Teil des Geldes war zu noch ausstehenden Gehaltszahlungen bestimmt.

Keine Zigaretten am 2. August. Die drei Organisationen des Zigarettenwesens wollen am 2. August ihre Geschäfte für einen Tag schließen. Leipzig und Hannover sind bereits mit gleichen Maßnahmen vorangegangen. In Leipzig waren die Zigarettenhändler drei Tage und in Hannover acht Tage geschlossen. Die Schließung der Geschäfte ist ein Protest gegen die Nachsteuerung von Zigaretten und Zigaretten, die von den Organisationen des Zigarettenwesens als unerträglich bezeichnet wird.

Ein Stadtfest. Am 8. Juli beging die Stadt Rhein in Ostpreußen die 200jährige Wiederkehr ihrer Erhebung zur Stadt. Die Gründung des Ortes fällt in die Zeit der Eroberung Ostpreußens durch den deutschen Ritterorden. Als die Herrschaft des Ordens gesichert war, errichtete man kleinere Bauten, die Ordensschlößer; ein solches Ordensschloß war ursprünglich auch die Stadt Rhein. Die ersten Nachrichten über Rhein gehen auf das Jahr 1377 zurück.

Handverkehr mit Afrika und Asien. Zwischen Deutschland und Ägypten, Palästina, Syrien, Arabien, Ostindien und Somaliland ist der Handverkehr eröffnet worden. Die Telegrammgebühren sind niedriger als die entsprechenden Nabelgebühren.

Ein deutscher Forscher in den Alpen verunglückt. Am 8. Juli fanden Touristen im Kaffelbachthal die Leiche eines jungen Mannes. Die Untersuchung ergab Schädelbruch, Rippenbruch und verschiedene Oberextremitätenbrüche. Der Tod dürfte vor längerer Zeit eingetreten sein. Die schweizerischen Gerichtsbehörden, die die Personalien des Verun-

## Wenn edle Herzen bluten...

25 Roman von Fr. Lehne.

Heiß und kalt wurde es ihm; er fühlte ein nervöses Krabbeln im ganzen Körper, eine Unruhe, die ihm sein klares Denken nahm. Diese Hoffnungslosigkeit bemächtigte sich seiner, wie er sie nie gekannt hatte. All seine angestrengteste Arbeit umsonst, und seine alte angesehene Firma ausgefrachten aus den Reihnen derer, die in der Geschäftswelt maßgebend waren.

Das stand ihm nun in wenigen Tagen bevor, wenn nicht in letzter Stunde noch Hilfe kam!

Er wollte das Opfer bringen und sich der Demütigung aussetzen, nochmals bei Karl Ludwig Keilmann um Hilfe zu bitten. Dem war es ja ein leichtes, einzuspringen, wenn er wollte.

Robert beobachtete, selbst hinzufahren und ihm die Geschäftslage auseinanderzusetzen. Er traute seinem Vater nicht; der hatte früher nicht verstanden, als Bittender zu kommen, der war immer noch der große Herr gewesen, dessen Wunsch Befehl ist.

Er, Robert, kannte doch Karl Ludwig Keilmann als klug und vornehm denkenden Mann; vielleicht würde es ihm noch gelingen, durch klare, sachliche Darstellung den väterlichen Freund zu überzeugen.

Wenn er den Nachzug benutzte, so war er am anderen Morgen in A., konnte mit Keilmann sprechen und noch am gleichen Tage zurückfahren, so daß er nur einen Tag dem Geschäft fern blieb.

Bis zum Abend gab es allerdings noch so viel zu erledigen, daß er kaum durchkommen würde.

Ein Weg blieb ihm ja noch, sich diese schwere Reise zu ersparen: wenn er nochmals mit Harriet sprach. Sie war imstande, ihnen aus der drückenden Verlegenheit zu helfen, wenn sie nur wollte.

Aber diese erneute Bitte bei der eigenen Frau war für ihn ein Kanonengagang. Er mußte ja im Voraus um die Ausichtslosigkeit seiner Bemühungen. Trotzdem wollte er nichts unversucht lassen.

Harriet war gerade mit der Morgentoilette fertig und sah am Frühstückstisch. Sie wunderte sich, als sie ihren Mann zu so ungewöhnlicher Zeit bei sich eintreten sah.

„Morning, Bob.“

Sie hielt ihm die Wange zum Kuß hin, die er flüchtig mit seinen Lippen berührte.

„Wie kommt es, daß du nicht im Geschäft bist?“

„Du weißt doch, daß ich Papa von der Bahn abholen wollte!“

„Ach ja, ich vergaß, dachte im Augenblick nicht

daran. Hast du Zeit, mir beim Frühstück etwas Gesellschaft zu leisten? Darf ich dir etwas anbieten?“

„Eine Tasse Tee trinke ich gern mit dir.“

Sie bereicherte ihm das Gewünschte, und während sie ihm Sahne und Zucker in das aromatische Getränk tat, beobachtete sie sein ernstes, gedrücktes Gesicht.

Sicher hatte er keine angenehmen Nachrichten erfahren.

„Wie lange haben wir nicht zusammen gefrühstückt, Bob?“ Immer muß ich allein sitzen.“

Dabei biß sie mit Behagen mit ihren großen, weißen, festen Zähnen in das knusprig gebakene Gebäckchen.

„Du darfst mir deshalb keinen Vorwurf machen, denn du weißt, wie angestrengt ich zu arbeiten habe.“

„Ja, leider —“ sie seufzte, „ich weiß kaum, daß ich verheiratet bin. Das Geschäft geht dir doch über alles.“

„Es muß sein, Harriet, sei vernünftig, ich bin nicht mein eigener Herr. Zuviel stürmt auf mich ein und jetzt besonders.“

Er hielt inne.

Ein lauernder Blick streifte ihn. Ungefähr ahnte sie, was kommen würde. Sie balancierte den schweren silbernen Teelöffel auf ihrem Zeigefinger und wartete geduldig auf das, was Robert ihr zu sagen hatte.

Mit unverändertem, kühlem, gleichmäßigem Gesichtsausdruck hörte sie zu, wie er mit gebrochener Stimme über den negativen Erfolg von des Kommerzienrats Reise berichtete, und ebenso kühl und gelassen nahm sie sein Bitte auf, der Firma doch aus dieser schwierigen Lage zu helfen, um sie ihm dann rundweg abzuschlagen.

„Nein, mein Lieber, du kennst meine Ansicht zur Genüge, ich ändere sie nicht um ein Jota. Und ich sage dir ganz offen, daß ich froh darüber bin, daß wir in Gütertrennung leben. Bei unserer Verheiratung gab ich dir die Hälfte meines Vermögens ins Geschäft, die andere Hälfte behalte ich. Die ausgemachten Zinsen habe ich in den letzten Jahren von deinem Vater überhaupt nicht mehr bekommen; ich habe sie auch nicht verlangt, habe geschwiegen, dafür aber meine Augen offen gehalten und vieles gesehen.“

Und wenn ich euch jetzt den Rest meines Vermögens geben würde, so wäre dies nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Ich habe keine Lust, mein Geld in einen Brunnen zu werfen, habe auch keine Lust, den verschwenderisch geführten Haushalt deiner Eltern und Schwelgerei zu unterstützen. Dazu bin ich wahrhaftig nicht auch noch verpflichtet.“

„Harriet, es gilt das Neueste, willst du uns, mich zugrunde aehen lassen?“

„Du gehst nicht zugrunde! Lasse die alte Firma aufhören, was liegt dran“, versetzte sie gleichmütig. „Ein Mann wie du findet alle Tage etwas anderes. Ich habe es dir sehr verdacht, daß du dich für deine Familie aufgeopfert hast, so daß ich darüber vernachlässigt worden bin.“

„Ich habe es weniger für die Familie getan, als für die Firma.“

„Die ja dein Abgott ist — und vielleicht noch etwas anderes.“

„Ich verstehe nicht, was du da sagst. Ebenso ungreiflich ist mir dein ganzes Verhalten. Du bist herzlos, Harriet! So kalt, wie ich doch nicht gedacht habe. Mit einem Wort könntest du mir eine Verleumdung von der Seele nehmen, und du tust es nicht. Du würdest dabei nichts wagen.“

Sie lachte höhnisch.

„Die Hälfte meines Vermögens habe ich schon gewagt, und da sagst du, ich wagte nichts, da mir das Geld schon so gut wie verloren ist? Nein, mein Freund, und wenn du mich herzlos schiffst: Ich bin nur kein so unverbesserlicher Idealist wie du! Soll ich meinen Besitz für fremde Leute opfern?“

„Fremde Leute? Harriet, bist du toll? Ich, dein Mann, dir fremd?“

„Ja, denn für dich bin ich nur die Kapitalkistin, während dein Herz an irgend einem kleinen Kontor-mädel hängt.“

Er wurde dunkelrot vor Zorn.

„Welche Ungeheuerlichkeit sprichst du da aus?“

„Ereifere dich nicht, mein Vetter, ich weiß alles. Doch du siehst ja an meinem Benehmen, daß ich die Sache durchaus nicht tragisch nehme. Aber du konntest mir nicht verdenken, wenn ich mich ein wenig reservierter verhalte.“

„Harriet, willst du dich nicht deutlicher erklären? Ich verstehe dich nicht!“ Seine Stimme bebte und drohend flammte es in seinen Augen auf.

„Ach, daß, stelle dich nicht so. Hier, lies denn.“

Sie nahm aus der Tasche ihres eleganten Morgen-gewandes einen zerknitterten Brief, den sie sorgfältig glättete, und ihm mit spöttischer Miene überreichte.

„Dies nur, was in der Stadt offenes Geheimnis zu sein scheint.“

Sie lehnte sich von neuem in ihren Stuhl zurück und beobachtete mit halbgeschlossenen Augen den Gatten, dessen Gesicht sich beim Lesen verfinsterte.

In freiten, ungelenten, sichtlich verstellten Buchstaben wurden da die größten Verleumdungen über Robert Marhoff der bedauernswerten Gemahlin mitgeteilt und ihr der Rat gegeben, auf die Kontoristin Monika Henning ein wachsameres Auge zu haben.